

Krieger nach Wanikoro unternommen und sich durch seine Ueberfälle und Plünderungen dort sehr gefürchtet gemacht. In dieser Beziehung ist also der Schiffbruch von la Pérouse für die Wanikoresen ein wichtiges, auf lange Zeit hin ihre Entwicklung und Zustände bestimmendes Ereigniß geworden.

XV.

Bericht über eine im Jahre 1857 ausgeführte Entdeckungsreise in die östlich vom Dshebel Haurân liegende Wüste.

Von Cyril C. Graham.

Nach einem mehrere Monate dauernden Aufenthalt in Syrien und Palästina, in welcher Zeit ich fast das ganze Land westlich vom Jordan bereist hatte, nahm ich mir vor, eine Reise durch die südlich von Damaskus liegende Provinz el Haurân (das alte Basan) anzutreten.

Die Reisebeschreibungen Seetzen's und Burkhardt's waren mir bekannt; leider aber von dem ersteren blofs die Berichte über seine Reise, die in dem an den Baron Zach gerichteten Briefe zu finden sind. Auch hatte ich das Glück, den irländischen Missionar Herrn Porter kennen zu lernen. Er war der späteste der Reisenden im Haurân und in seinem Werke: „*Five Years in Damascus*“ sind die ausführlichsten Berichte über das Land und seine Geschichte zu finden. Oftmals sprachen wir von diesen Reisen im Haurân, und je mehr ich über das Land erfuhr, desto mehr wurde ich angezogen, nicht blofs die schon bekannten Gegenden zu bereisen, sondern auch die in der Wüste liegenden Ortschaften zu besuchen, die sowol von Burkhardt als von Porter von dem Schlosse zu Çalkhad in weiter Entfernung beobachtet wurden und von denen die Araber so viele wunderliche Dinge erzählten.

Im späten Sommer (1857), als ich eben von den Libanon-Gebirgen nach Damaskus zurückgekehrt war und während ich mich mit den letzten Vorbereitungen zu meiner Haurân-Reise beschäftigte, kam zufälligerweise eines Tages ein Araber zu meinen Zelten. Er erklärte sich für einen der Welad Âli-Abtheilung des grofsen und mächtigen Stammes Anezi zugehörigen Sheikh. Sein Stamm war jetzt neben den drei Seen im Osten von Damaskus gelagert, und er lud mich ein, ihn sowol als seinen grofsen Häuptling Mohammed eḏ-Ḍûh'i zu besuchen. Das war mir sehr lieb, denn aufser Porter hatte damals noch Niemand die Seen besucht. Ich begleitete also meinen neuen Freund,

und in sechs Stunden war ich bei dem mittleren der drei Seen, dem Bah'ret el-Qibliyeh. Schon früher war ich mit dem Leben in der Wüste bekannt geworden; ich hatte schon eine Reise von 20 Tagen mit dem Sabâ-Stamme der Anezi gemacht, aber niemals hatte ich so viele Kameele und Ziegen gesehen, wie hier bei den Welad Âli. Die ganze Ebene, so weit man nur sehen konnte, war mit den Heerden dieses Stammes bedeckt.

Porter war nicht östlicher als der Bah'ret es-Shirqiyeh (Bahret Atêbe bei Wetzstein) gekommen; mein Hauptzweck war also, die drei Ruinen, von denen er spricht, zu erreichen. Sie liegen drei bis vier Stunden von dem östlichsten der Seen entfernt und sind wahrscheinlich die Ueberreste von Festungen, die zwischen dem Haurân und Tadmor erbaut waren. Bei den Arabern heißen sie ed-Diûra „die Klöster“, unter diesen Leuten ein gemeinschaftlicher Name für alle Trümmer. Die südlichste von den drei Festungen mag wohl auch gleichzeitig zu einem Kloster gedient haben, denn ich fand nicht blofs ein Zimmer, das ohne Zweifel zu einer Kapelle bestimmt gewesen, sondern auch zwar ganz verdorbene, aber doch deutlich erkennbare Ueberreste von Wandgemälden. Die Wände waren mit Stuccatur bedeckt und auf dieser befanden sich alle möglichen Farben. Ich fand auch Säulen und die Trümmer alter Häuser. Auf der äufsern Seite der Mauer waren viele Kreuze eingeschnitten, aber keine Inschrift war zu entdecken.

Die zwei nördlicheren Gebäude sind gut erhalten und in einem sehr grofsen Mafsstabe ausgeführt, aber diese wenigstens scheinen zu keinem anderen Zwecke gedient zu haben, als zu Grenzfestungen, um das bebaute Land gegen die Räubereien der Nomaden-Stämme zu schützen.

Auf diesem kleinen Ausfluge hatte ich Gelegenheit, Erkundigungen über eine merkwürdige Gegend einzuziehen, von der uns bisher blofs der Name bekannt war, ich meine die Gegend eç-Çafâh¹⁾). Aus den Berichten der Araber konnte ich über dieselbe jedoch nicht recht klar werden. Sie sprachen von einer Gegend el-H'arrâh, wo ich auf den Steinen Inschriften finden würde, aber wo dieses H'arrâh gelegen sei, konnte ich nicht mit Bestimmtheit erfahren. Sie sagten mir, dafs eç-Çafâh insofern der Ledsha gleiche, dafs es in beiden Regionen gleichmäfsig unmöglich wäre, ohne Erlaubniß der Bewohner einzu-

¹⁾ So wurde es mir mehrmals aufgeschrieben. Ich war um so aufmerksamer darauf, da Porter den Namen Çafa schreibt, denn die ganze Bevölkerung spricht es Çafâh aus, sowol die Drusen als die Araber. Auch der Imâm der Drusen zu Qinawât, ein Gelehrter und der gebildetste von allen Haurân-Drusen, schrieb es, wie ich es oben angegeben habe.

dringen. „Wir können Dich nicht begleiten, o Bek, denn wir haben schon genug Menschen in dieser verwünschten Gegend verloren. Dort fielen beide Brüder unseres Häuptlings Mohammed ed Dâhi und in demselben Kriege verlor der Sheikh seinen rechten Arm. Es ist ein verwünschter Ort, und die Araber des Çafâh sind Söhne des Teufels und ihr Sheikh Oheim aller Hunde.“

Ich entschloß mich aber, keine Mühe zu sparen, um diese noch ganz unbekannte und von Europäern bisher noch nie besuchte Gegend zu erreichen. Ich kam wieder nach Damaskus zurück, und wenige Tage darauf trat ich meine lange und, wie es sich in der Folge zeigen wird, höchst glückliche Reise an.

Meine erste Tagereise führte mich bloß bis Deir Ali, eine vier Stunden von Damaskus entfernte Ortschaft. Von dort aus sollte die Reise eigentlich beginnen. Die Bewohner waren alle Drusen, und auf die Freundschaft dieses Volkes mußte ich für eine glückliche Ausführung meiner Reise hauptsächlich rechnen. Ich hatte einen Diener mit meinen Zelten schon vorausgeschickt, und als ich in das Dorf ritt, wurde ich mit allen Ehrenzeichen von dem Sheikh der Drusen empfangen. Ich speiste bei ihm, und alle älteren Bewohner von Deir Ali waren eingeladen oder vielmehr strömten herbei, um sowol den Fremden zu sehen, als dem ungewöhnlich großartigen Feste beizuwohnen. Bei solchen Gelegenheiten wird viel Fleisch gekocht, gewöhnlich stellt man ein großes Schaf in die Mitte der Speisen. Es ist eine ganz falsche Meinung, die in Europa herrscht, daß die Araber und überhaupt die Morgenländer kein Fleisch essen wollen, sie würden es vielmehr, wenn sie es nur bekommen könnten, jeden Tag genießen. Nach dem Essen erst, als wir unsern Kaffee tranken und unsere Pfeifen rauchten, sprach ich von meinen Reiseplänen, und nach langem Gespräch war es verabredet, daß eine Drusen-Escorte mich bis Shih'ba (شهباء) begleiten sollte. Ich sprach von einem Ausfluge in die Ledsha, aber von der Nordseite war die Reise jetzt unmöglich, weil die Drusen „Blut“ (d. h. eine Blutfreundschaft) mit den zur Ledsha gehörigen Arabern es-Solût hatten. Wir gingen bis Miqmîh', das schon von Burckhardt beschrieben ist, dann ostwärts nach Burâq und von da aus dem ganzen östlichen Rande der Ledsha entlang bis Shih'ba. In dieser Stadt, der bedeutendsten fast von allen Städten des Haurân, die unter der römischen Herrschaft (obgleich wir Nichts von ihrer Geschichte wissen), den öffentlichen Gebäuden nach zu urtheilen, von großer Bedeutung war, wohnt jetzt der reichste aller Drusen-Häuptlinge, Sheikh Fâres Âmer. Dieser hatte sich einen der altrömischen Tempel der Stadt zugeeignet, dort hielt er seinen Diwân, denn jeder Drusen-Sheikh ist so zu sagen ein König. Die Regierung ist nicht

so ganz patriarchalisch wie die der Araber, ein feudalistisches Element gehört auch dazu, so daß die Drusenherrschaft eher aus einer Aristokratie mit persönlichen Dienstverhältnissen besteht.

Bei Sheikh Fâres gab ich meine Absicht zu erkennen, eç-Çafâh zu besuchen; er bemühte sich ebenfalls, mich davon abzuhalten. „Kein Mensch hat noch die Reise versucht und gewiß stößt Dir irgend ein Unglück zu!“ Aber als er merkte, daß ich ganz entschlossen war, schickte er nach dem Sheikh des Stammes Ghiâs, der zufälliger Weise gerade zu jener Zeit auf freundlichem Fusse mit Fâres Âmer stand. Nach einem langen Handeln kamen wir wegen des Preises überein, und am folgenden Morgen sehr früh verließ ich Shih'ba in Begleitung des Sheikh Mitliq. Seine Zelte waren unter dem Hügel Tell Um edh Dhibeib aufgeschlagen, der bloß $3\frac{1}{4}$ Stunden von Shih'ba entfernt ist; dort mußten wir den Abend abwarten, denn unser Weg führte mitten durch zwei Stämme, welche die ärgsten Feinde der Ghiâs waren, die Welad Ali, die ich vor Kurzem besucht hatte, und die Rûala. Ich benutzte aber die Zeit, erkletterte den Gipfel des Hügels Um edh Dhibeib und konnte von diesem Punkte die Umgegend vortrefflich überblicken. Ich hatte die schönste Uebersicht über die Wüste; östlich war eç-Çafâh, nördlich konnte ich deutlich die grünen Rohrwälder bemerken, die in den Seen wachsen; dann in der weiteren Ferne die in der Mitte von Gärten liegende marmorweißse Stadt Damaskus, und Alles überragend im Hintergrunde den mit Schnee bedeckten Berg Hermon. Unter mir, auf der Bergseite, lagen die bisher noch nicht bekannten Städte Teimeh, Dûna und Malkîyeh. Auf einer Mauer in dieser letzten Stadt fand ich eine griechische Inschrift, in welcher der Name *Μαλκαιοσ* vorkommt ¹⁾).

Es war schon spät, als ich von Malkîyeh fortging. Nach einer Stunde waren wir am Fusse der großen Bergkette, die sich südwärts bis Çalkhaç erstreckt, und nun lag dieses weite Plateau vor uns, das fast ohne Unterbrechung bis zum Euphrat reicht. Der Boden ist im Allgemeinen sehr reich, und überall wachsen schöne wohlriechende Sträucher, welche die einzige Nahrung der Kameele während ihrer langen Wüstenfahrten sind. Ebenfalls unmittelbar unter dem Dshebel Haurân ist der Boden so fruchtbar, daß er die schönsten Erndten liefern würde, wenn man ihn nur wieder bebauen könnte. Aber auf einmal kamen wir auf einen Strich, wo die ganze Oberfläche mit Basaltsteinen völlig besäet war. „Hier fängt el H'arra an“, bemerkten sogleich meine Begleiter. Die ganze Nacht reiste ich fort, und erst um

¹⁾ Diese Inschrift sowol wie alle übrigen, die noch nicht von Burckhardt oder Porter veröffentlicht worden sind, werden in dem *Journal of the Royal Society of Literature* erscheinen.

5 Uhr des Morgens liefs mein Sheikh mir etwas Ruhe. Aber Ruhe war unmöglich, denn gerade wo wir uns aufhielten, war eine kleine Unterbrechung dieses Steinlandes, und daneben befanden sich die Trümmer einer Stadt. Ich suchte sorgfältig herum, fand aber keine Inschriften, blofs einige Stücke harten grünen Glases. Bald rief der Sheikh mir zu, dafs wir uns beeilen müfsten, um dis Felsen des Çafâh zu erreichen und uns dort während des Tages zu verstecken. Ich sah Nichts von besonderem Interesse, bis ich ganz hart an dem südlichsten Punkte dieser Region ankam, und da lag eine halbe Stunde von eç-Çafâh entfernt ein mit Asche bedeckter Hügel, der dem Tell Sheih'an zu Shih'ba gleicht. Meine Begleiter hiefsen ihn Tell el Qalemi und erzählten mir, dafs in früheren Zeiten der Secretair des Königs dieser Länder dort seinen Aufenthalt hatte.

Bald kamen wir zum südlichsten Punkte von eç-Çafâh, wo wir ein wenig ausruhten und ein Paar Araber vorausschickten, um zu sehen, ob der Weg frei wäre. Ich hatte meinen ägyptischen Diener Hadsh Ali und neun Araber vom Stamme der Ghiâs bei mir. Nun sah ich aber, warum diese ganze Gegend der Welad Ali-Araber für so schrecklich gehalten wurde.

Eç-Çafâh ist eine wahre Insel, die aus der Ebene der Wüste sich erhebt; sie mag etwa 4 deutsche Meilen breit sein, ihre Länge ist aber viel beträchtlicher. Im Innern ist sie so zerrissen, dafs sie eher einer vulkanischen Gegend auf dem Monde, als irgend einer geologischen Formation auf der Erde gleicht. Aus der Mitte dieser Gegend erhebt sich eine Bergkette, welche die Richtung NNO. hat; ich zählte 19 Gipfel. An der östlichen Seite von eç-Çafâh liegt wieder eine Fortsetzung von el-H'ârrah, aber wie weit diese vulkanische Gegend sich gegen Osten erstreckt, habe ich nicht mit Sicherheit erfahren können. Die Araber sagten mir zuweilen, sie reiche drei, zuweilen sogar, sie reiche fünf Tagereisen weit östlicher. Ich war gerade in meine Gedanken über die merkwürdige Gegend vertieft und untersuchte sorgfältig die Geologie der H'ârrah, als ich einen Stein bemerkte, auf dem sich Schrift-Charaktere zu befinden schienen. Er fiel mir sehr auf, aber da er ganz allein zwischen den Basaltsteinen eine Inschrift trug, so dachte ich, dafs es vielleicht blofs einige von den Arabern hinaufgekratzelte Zeichen wären; später aber fand ich einen zweiten Stein und diesmal war nicht nur eine Inschrift darauf, sondern auch die wohlausgeführte Zeichnung einer Dattelpalme. Ich mußte wieder eine Strecke gehen, bis ich einen dritten gleichen Stein fand und dann wieder einen vierten, eben so vereinsamten, so dafs ich auf den Gedanken kam, dafs dies Meilensteine wären. Wo sollte denn die Stadt liegen, auf welche diese Messungen hindenteten? Ich dachte sogleich an Tadmor, aber

während ich mich noch besann, erklimmten wir eine Spitze des Çafâh und — ein weißes Gebäude stand vor mir! Es liegt hart am Rande des Çafâh und ringsum befinden sich Trümmer von Häusern, die aus Basaltsteinen erbaut waren. Von weißem Steine giebt es, so viel ich weiß, kein anderes Bauwerk in dieser ganzen Umgebung bis zum Anti-Libanon. Das große Gebäude, das gewiß zu einer Festung bestimmt war, wurde, wie es scheint, niemals vollendet. Eine Mauer geht rings herum, und in einer Ecke des Hofes steht ein Thurm, welcher den außerhalb der Stadt Palmyra liegenden Grabmälern so ziemlich gleicht. Das weiße Gebäude ist vermuthlich von saracenischer Arbeit, obgleich die daneben liegende Stadt viel älter ist und wie die Städte des Haurân aus der Zeit der Rephaïm herrühren mag. Inschriften waren wieder nicht zu bemerken, nur einige Sculpturen fand ich, die aus einer sehr alten Zeit zu stammen scheinen. Ein Löwe und ein Windhund waren besonders schön ausgeführt.

Ich besuchte noch vier andere Städte an der östlichen Seite des Çafâh, und dann war ich genöthigt, die weitere Ausführung meiner Reise gegen Norden aufzugeben. In der Entfernung entdeckten wir einige Reiter, die unseren Feinden, den Anezi, zugehörten, und meine Begleiter schlossen daraus, daß ein Theil dieses Stammes sich des Wassers wegen zu Sêis aufhalten mußte. Wir hatten auch stark auf den Brunnen zu Sêis gerechnet. Indefs hatten wir noch Wasser genug auf 8 oder 9 Tage, und es war sehr gegen meinen Willen, sobald zurückzukehren. Ich wünschte um so mehr, Sêis zu sehen, weil die dortigen Ruinen alle von einem rothen Steine sein sollen. Auch der Name ist auffallend und klingt halb ägyptisch. Jene Inschriften waren mir immer frisch vor den Augen: konnten sie wol auch von ägyptischen Siegern herkommen? Manche Zeichen schienen doch nicht den ägyptischen Zahlzeichen so unähnlich zu sein, — und dann dachte ich wieder an die Meilensteine!

Jetzt aber mußten wir Sêis aufgeben, weil es ganz wahnsinnig gewesen wäre, so gerade in die Mitte der Blutfelde zu gehen. Wir richteten deshalb unsere Bahn östlich, bis wir den in der Wüste einsam stehenden Hügel Um el Dsherid (Mutter der Palmbäume) erreichten. Ich bestieg ihn und von seinem Gipfel konnte ich weit in die Ferne sehen, aber keinen anderen Hügel und keine schwarzen Städte erblicken. Er erhob sich aus der Fläche der großen Wüste! Es war ein ganz eigenthümliches Gefühl, sich so als der Erste zu denken, der seit Jahrhunderten diese Aussichten genofs: denn seit Jahrhunderten ist außer den Nomaden kein Mensch in diese Gegend eingedrungen. Und nun fand ich tausende von Inschriften. An manchen Stellen war jeder Stein mit einer Inschrift oder einem Bilde versehen;

Kameele, Affen, Reiter, Windbunde, Gazellen, Panther und manche unerkennbare Gegenstände erschienen nun schaarenweise. Eine ganze Nacht, während der meine Araber alle tief in Schlaf versenkt waren, brachte ich mit Copiren zu. Eine Todesstille herrschte, kein Laut war zu hören, und der Vollmond, der sein blasses Licht auf diese Werke eines uralten Volkes warf, gab der Scene eine fast feenartige Beleuchtung. Ich fühlte mich in die ältesten Zeiten versetzt und war fast geneigt, mir die Rephaïm als die Erfinder dieser Schrift vorzustellen.

Folgenden Tages in der Frühe setzte ich meine Reise fort, und kam endlich zu einem Wâdi Warrân, der, wie alle Flußbetten in dieser Wüste, zu jener Zeit ganz trocken war. Zwar erzählte mir Sheikh Mitliq, daß sein Großvater auch Palmen in diesem Wâdi gekannt hatte. Ich fand merkwürdige rothe Trümmer und unter Anderem einen cylinderförmigen rothen Stein, den ich dem Museum zu London geschenkt habe und der von den dortigen Archäologen für ein Götzenbild gehalten wird. Es wäre merkwürdig, wenn diese Ansicht richtig wäre, denn unter den Arabern führt dieser Wâdi außer dem Namen Wâdi Warrân auch noch den Namen Wâdi es-Senâm d. h. „Wâdi der Idole“.

Nun mangelte es uns sehr an Wasser (ein Kameel starb vor Mattigkeit) und es blieb uns Nichts mehr übrig, als gleich nach den Bergen zurückzukehren. Auf dem Wege streifte ich die Hügel Tell Um el Midhn und Tell Ozda und erreichte dann einen Wâdi en-Nemâreh; dieser Wâdi hat seinen Ursprung bei dem Dorfe Torba in dem nördlichen Theile des Dshebel Haurân; er fließt bei der Stadt Bshennef vorbei und erreicht dann die Ebene. Er fließt weit in die Wüste hinein und mag sogar bis zum Euphrat gehen. Woher der Wâdi Warrân entspringt, konnte ich nicht erfahren; aber dieser Wâdi nimmt die Richtung nach dem Dshebel Aradsha von Chesney und mag vielleicht dasselbe Flußbett sein, das er als Wâdi Haurân in seiner Karte verzeichnete. In einer viel älteren Route, in der des englischen Generals Sir Eyre Coote, finde ich denselben Namen Haurân mit der Bemerkung, die Araber hätten ihm gesagt, der Wâdi habe seinen Ursprung in dem Dshebel Haurân. Die Ermittlung dieser hydrographischen Verhältnisse wäre von Interesse. In der Mitte des breiten Flußbettes zu en-Nemâreh befindet sich eine Anhöhe, auf welcher ein seltsames Haus erbaut ist. Wie die Häuser in Basan ist es aus ungeheuren Steinblöcken errichtet und eine steinerne Thüre hängt in ihrer Achse. Ueber der Thüre war eine Inschrift, die nun aber ganz unleserlich ist. Das Haus soll einst von einer Dame bewohnt gewesen sein, die den Namen führte: „Nimreh bint en Nimûr“ d. i. Pantherin, Tochter des Panthers. Uebrigens fand ich zu Nemâreh unzählbare Inschriften.

Wir nahmen alsdann den geradesten Weg zum Dshebel Haurân und erreichten ihn wieder nach einer 17tägigen Abwesenheit. Recht matt kam ich zu meinem Drusen-Sheikh zurück. Während der ganzen Zeit hatte ich nie länger als 3 Stunden in 24 geschlafen. Aufser einem Stück Gazellenfleisch und einer Gerboa hatte ich mich blofs mit Datteln zufrieden geben müssen; wir hatten zwar Reis und Kaffee bei uns, aber wir mußten mit dem Wasser oft zu sparsam umgehen, als dafs wir es zum Kaffee hätten verwenden können; auch war die grösste Vorsicht vonnöthen, dafs wir nicht von anderen Arabern entdeckt wurden, und deshalb durfte in der Nacht durchaus kein Feuer angezündet werden.

Von Shih'ba machte ich einen zweitägigen Ausflug nach Dshenêneh, Taala, Taalla, Tell el Khalediyeh und H'it. Und von dieser Stadt wieder trat ich meine fernere Reise an. Ich ging von Shih'ba den Wâdi Nimreh entlang bis nach Nimreh, dann südwärts über die Berge zu der noch unbekanntem Stadt Bshennef, wo noch ein sehr schöner Tempel aus der römischen Zeit steht. Wir kennen den alten Namen dieser Stadt zwar nicht, aber sie muß zu den bedeutendsten des Haurân gehört haben. Ich habe in Bshennef viele griechische Inschriften copirt. Von hier aus besuchte ich Busân und dann die von Burckhardt schon entdeckte Stadt Sali. Später besuchte ich Karis, Kuweiris, Ayûn, Ain Abu H'amâka, wo ein schöner Tempel steht, Seh'wet el Khidr, H'ebrân und Afineh. Von Sali gegen Westen ist die Landschaft reizend, man geht durch schöne von Brunnen bewässerte Thäler, und die Berge dieser Gegend sind bis zum Gipfel mit Eichbäumen bedeckt. Wie oft werden im alten Testament die Eichen Basan's erwähnt, und reizend sind auch diese Bäume! Es giebt hier zwei Arten davon, die eine heifst Sindshân, die andere Mellûl. Ich habe mehrere Proben dieses Holzes mitgebracht und ein Stück befindet sich im Museum zu Kew. Von den südlich, südöstlich und östlich von Çalkhadî liegenden Städten habe ich Ormân, Malah', Deir en Naçrâni, Khidr, Abu el H'oçeiu, H'ût, Anz, Mashquq, Um er Rumân, Um el Dshemâl el Kibîr, Um el Dshemâl ez Zighîr, Sibh'ah, Sibh'iyeh, Um es Sérab, Um es Semâk, Qireim, ed Deir, Um es Senêneh und eine Menge andere besucht, die ich aufgeschrieben habe und deren Lage ich ungefähr bestimmen konnte. Von allen diesen Städten ist Um el Dshemâl bei Weitem die wichtigste. Sie muß, Bozrah vielleicht ausgenommen, die bedeutendste Stadt dieser ganzen Gegend gewesen sein. Sie ist noch völlig erhalten, ihre Mauer steht noch, die Strafsen und Gassen sind vollkommen erhalten, und sogar die Häuser, die Zimmer und die Haushüthüren. Inschriften fand ich blofs drei, aber auf der Wand eines Hauses den allein stehenden Namen *ΟΔΑΙΝΑΘΟΟ*. Aufser der Stadt

waren mehrere in Quadratform gebaute Thürme gleich den palmyrenischen. Wenn man nur nachgraben könnte, so würden sich gewiss interessante Reliquien finden. Um el Dshemâl ist ohne Zweifel das Beth Gamul der heiligen Schrift. Dieses ganze Land wurde in späteren Zeiten unter dem Namen Moab gekannt, das südliche Gebiet jenseits der Berge Gilead hiefs das Bergland Moab oder das Hochland Moab und der nördliche Theil die Ebene Moab. Jeremias ¹⁾ spricht einen Fluch über das ganze Land Moab. Zuerst nennt er die Städte bei dem Todten Meere, und dann sich weiter hinaufziehend kommt er zu dem ebenen Lande, und unter den Städten werden Bozrah, Kiriath und Beth Gamul genannt. Bozrah und Kiriath kennen wir schon und Beth Gamul müssen wir doch in dieser Gegend suchen. Die grösste aller Städte in der ganzen Umgebung ist Um el Dshemâl, und der Wurzelname ist auch derselbe wie im Hebräischen, denn solche kleine Aenderungen wie von Beth zu Um kommen sehr häufig vor ²⁾.

Man braucht nur das 48ste Capitel von Jeremias zu lesen, um eines der auffallendsten Beispiele von der Erfüllung der Drohungen und Versprechungen Gottes zu bemerken. In diesem Capitel kommen solche Stellen vor, wie diese: „Die Städte werden verwüstet, und Keiner soll mehr darin wohnen.“ Und seit Jahrhunderten ist kein Mensch in diesen Städten ansässig gewesen, kein Mensch aufser den Nomaden hat sie sogar besucht; ganz unbekannt und unbemerkt sind sie geblieben, verwüstet und ohne Bewohner. „Moab soll als ein Volk vertilgt sein, denn es hat sich gegen den Herrn erhöhrt“ ³⁾. Dieses ganze Capitel ist so lehrreich, dafs es Jedermann durchlesen und mit dem jetzigen Zustande dieses Landes vergleichen sollte. Und doch sind die Städte so vollkommen erhalten, dafs sie wieder bewohnt sein könnten.

Einige Tagereisen südlich von Çalkhađ entfernt sind mehrere bewohnte Städte; die erste soll Kâf sein, aber näher ist ein Schlofs, Azeraq, wo viele Palmen sind und Inschriften. Ich habe die Absicht, bei einer künftigen Reise diesen Weg von Çalkhađ über Azeraq nach Kâf weiter zu verfolgen und so südwärts gegen Dshôf, wo ich auf Wallin's Route stofsen würde, ferner nach dem Dshebel Shammar, wenn es möglich ist, vorzudringen und dann nördlich nach Biçrah und bis zum Tigris.

Ich hätte drei bedeutende Handelswege erwähnen sollen. Der erste und bedeutendste ist eine römische Strafse, die von Biçrah im Haurân über Çalkhađ nach Biçrah in Irâk führt; der zweite, den ich auf der Reise entdeckte, geht von Çalkhađ über Ormân Malah', Deir

¹⁾ Jeremias XLVIII.

²⁾ Z. B. das alte Beth Schemesch heifst jetzt Ain esh Shems.

³⁾ Jeremias XLVIII, 42.

en Naçrâni nach en Nemâreh und weiter vermuthlich nach Tadmor; der dritte Weg führt von Biçrah nach Ammân, der alten Hauptstadt des Volkes Ammon. Es wäre sehr wichtig, diesen Strafsen zu folgen, die durch die Wüste zum Tigris führen sollen; ganz gewifs sind mehrere Städte oder jedenfalls Stationen zu finden, wo auch gewifs Inschriften vorhanden sind.

Wenn auch nur die merkwürdigen Inschriften, die ich zurückgebracht habe, entziffert werden, dürfen wir auf viel Aufklärung über diese Länder hoffen. Bis jetzt ist die Geschichte dieser östlich vom Haurân liegenden Reiche fast unbekannt, aber es wird sich doch mit der Zeit bestätigen, daß Ein Volksstamm das ganze Land überzog vom Euphrat bis nach Süd-Arabien.

Ein Heft über meine Reise erscheint in den Memoiren der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London, mit einer nach rohen Beobachtungen entworfenen Karte. Einige Abbildungen meiner Inschriften bringt ein Heft der *Proceedings of the R. Asiatic Society*, die griechischen Inschriften werden von der *R. Society of Literature* herausgegeben. Ich habe zwar bis jetzt wenig veröffentlicht von Allem, was ich auf dieser Reise gesammelt habe, nur die Hauptzüge der Reise wurden erwähnt; aber da ich hoffe, das Land wieder zu bereisen, so ziehe ich es vor, von weiteren Publicationen vorläufig abzusehen, bis ich ein vollständiges Werk über das Land Basan herausgeben kann.

XVI.

A. C. Gregory's Reise durch den australischen Continent im Jahre 1858.

Nach Gregory's amtlichem Bericht, vom Herausgeber.

Durch die Güte unseres verehrten Correspondenten in Adelaide waren wir in den Stand gesetzt, im Septemberheft der Zeitschrift (S. 268 ff.) unsern Lesern eine vorläufige Nachricht über die große Reise zu geben, welche A. C. Gregory, zur Zeit der rüstigste australische Forscher, in diesem Jahre zur Aufsuchung der Spuren Leichardts unternommen hat. Derselben Hand verdanken wir jetzt den ausführlichen amtlichen Bericht, den der unermüdliche Reisende dem *Secretary for Lands and Public Works* erstattet hat, und wir beeilen uns, den Lesern darnach detaillirtere Angaben über diese sehr interessante Expedition vorzulegen, bei denen wir uns so viel als möglich den Worten des Originals anschließen werden. Die Reise verfolgte be-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [NS_5](#)

Autor(en)/Author(s): Graham Cyril C.

Artikel/Article: [Bericht über eine im Jahre 1857 ausgeführte Entdeckungsreise in die östlich vom Dshebel Hauran liegende Wüste 414-423](#)